



Auszug aus dem substanziellen Protokoll

6. Ratssitzung vom 17. Juni 2026

239. 2025/427

Interpellation von Samuel Balsiger (SVP), Michele Romagnolo (SVP) und Derek Richter (SVP) vom 17.09.2025:

Situation rund um die Bäckeranlage und den Hauptbahnhof bei der Sihlpost, Gründe für den Verzicht auf ständige Personenkontrollen und Wegweisungen der Freebase- und Crack-Konsumierenden, Erfassung der Herkunftsgemeinden und Hintergründe zur Schulung der Schulkinder durch das Sozialdepartement sowie Zeitplan für die Auflösung der Szene

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation (STRB 331 vom 4. Februar 2026).

Samuel Balsiger (SVP) nimmt Stellung: Sie haben uns vorher vorgeworfen, dass wir das Viersäulenmodell mit Prävention, Polizeiarbeit, Sozialarbeit und Repression ablehnen würden. Das stimmt doch gar nicht. Wir waren die Ersten, die im März 2023 gewarnt haben, dass sich wieder eine offene Drogenszene wie in den 1980er-Jahren entwickeln könnte. Wir haben damals in Frankreich gesehen, dass es innerhalb von Paris bereits ganze Kleinstädte mit Crack-Süchtigen gab. Wir hatten Angst, dass das Problem über die Westschweiz in die Deutschschweiz hineingetragen wird. Wir haben den Stadtrat explizit dazu aufgefordert, mit den Mitteln der Sozialarbeit, Prävention, Polizeiarbeit, aber eben auch verstärkter Repression zu verhindern, dass sich eine offene Drogenszene etabliert. Dieser hat nichts getan, weil man Anträge der SVP ablehnt, bloss weil sie von der SVP stammen. In der Zwischenzeit hat sich die offene Drogenszene ausgebreitet. STR Céline Widmer behauptet, man könne dort einen schönen Abend verbringen und ein Bier trinken. Ich frage mich, was die Anwohner dazu sagen, die über Exkrementen und manchmal auch die Drogensüchtigen selbst hinwegsteigen müssen, weil sich diese im Hauseingang entleeren. Was sagen die Anwohner dazu, deren Kinder von den Drogensüchtigen belästigt werden? Ich glaube nicht, dass die Leute, die das Problem direkt vor der Haustür haben, es dort genauso schön finden wie die SP-Stadträtin. Wie unfähig der Stadtrat ist, zeigen die Antworten auf die Interpellation. Wir wissen, dass der Stadtrat keine konsequenten Wegweisungen vornimmt und erst seit der Eröffnung der Kontakt- und Anlaufstellen für Nichtzürcher erfasst, woher die Leute überhaupt kommen. Der Stadtrat hat in der Kommission gesagt, man habe Kontrollen durchgeführt und gehe davon aus, dass mehr als 50 Prozent der Crack-Konsumenten keine Stadtzürcher seien. Es wurde aber nicht erfasst. Erst als man mit sehr viel Steuergeldern die Infrastruktur geschaffen hatte, hat man angefangen, konsequent zu erfassen, woher die



Leute kommen. Das ist ein Staatsversagen. Man hätte die Leute von Anfang an wegweisen und aufnehmen können, aus welchen Gemeinden sie kommen. Wenn der Stadtrat in seiner ersten Antwort schreibt, es brauche für eine Personenkontrolle die Erfüllung einer polizeilichen Aufgabe, stellt sich die Frage, warum ein Crack-Konsument, der auf der Strasse Drogen konsumiert, nicht weggewiesen wird, wenn er kein Zürcher ist. Jemand raucht auf der Strasse illegale Substanzen und belästigt die Öffentlichkeit mit seinem Drogenkonsum. Der Stadtrat sagt dazu nur, dass er nicht wisse, ob die polizeiliche Notwendigkeit vorliege, um hier eingreifen zu können. Das ist ein weiteres Zeichen des kolossalen Staatsversagens. Sobald jemand auf der Strasse Crack konsumiert, muss der Staat eingreifen und die Person kontrollieren. Wenn sich zeigt, dass die Person nicht in der Stadt Zürich wohnt, dann gehört sie aus dem Hotspot-Gebiet, in dem der Konsum stattfindet, weggewiesen. Und wenn diese Person nach drei Tagen wieder dort steht, weist man sie eben wieder weg. In diesem Zermürbungsspiel hat der Staat einen längeren Atem als die Drogensüchtigen. Das Problem lässt sich innerhalb eines Monats regeln. Wenn der Staat wollte, könnten wir alle Probleme in diesem Land sofort lösen. Aber der Wille ist nicht vorhanden. Das zeigen die nichtssagenden Antworten auf die guten Fragen dieser Interpellation. STP Raphael Golta stand an der Spitze dieses Staatsversagens. Seine Nachfolgerin macht mit derselben Inkompetenz weiter.

Weitere Wortmeldungen:

Johann Widmer (SVP): Wenn ich ein Haus bauen will und dafür vier Säulen brauche, sollten diese gleich hoch sein. Ich wohne seit über 45 Jahren in Zürich und beobachte die Drogenpolitik schon lange. Die vier Säulen, die ihr derart lobt und wir selbstverständlich auch richtig finden, sind überhaupt nicht gleich hoch. Nehmen wir die Prävention als Beispiel: Ein spielzeugloser Kindergarten dient als Vorbeugungsmassnahme gegen Drogen. Das ist doch zum Lachen. Diese Säule ist klein, dünn und schlecht brauchbar. Die Therapie stellt für euch hingegen eine sehr grosse Säule dar, weil ihr dort eine Menge eurer nutzlosen Master- und Bachelor-Absolventen einsetzen könnt. Auch bei der Schadensminderung oder Überlebenshilfe kann man viel Staatspersonal einsetzen. Schliesslich haben wir Repression und Kontrolle, die kleinste der vier Säulen. Da versagt insbesondere die Vorsteherin des Sicherheitsdepartements, indem sie nicht durchgreift, sondern ihre Polizisten dazu anhält, massvoll zu sein. Es gilt schon fast als unverhältnismässig, einen Drogensüchtigen anzusprechen, und wenn, dann bitte nur mit Seidenhandschuhen, damit sich im Nachgang niemand über die Polizei beschweren kann.

Michele Romagnolo (SVP): Zum wiederholten Mal behandeln wir die Situation rund um die Bäckeranlage. Die Bevölkerung tappt immer noch im Dunkeln. Die Antwort des Stadtrats wirft leider mehr Fragen auf, als sie beantwortet. Der Stadtrat sagt, er halte am Viersäulenmodell fest und sehe keinen Handlungsbedarf. Die Situation rund um die Bäckeranlage zeigt doch, dass es so nicht funktioniert. Mein erstes Stichwort ist Konsequenz. Niemand verlangt rechtswidrige Massnahmen, aber wir erwarten, dass die bestehenden Instrumente wie Personenkontrollen, Wegweisungen und Strafverfolgung konsequent angewendet werden. Mein zweites Stichwort ist Transparenz. Der Stadtrat



3 / 3

erfasst die Herkunft der betroffenen Personen, sagt aber, eine systematische Auswertung sei zu aufwendig. Das überzeugt nicht. Diese Informationen wären wichtig, um mit anderen Gemeinden und dem Kanton besser zusammenzuarbeiten. Mein drittes Stichwort ist Verantwortung. Auf die Frage, wann die Situation besser wird, gibt der Stadtrat keine befriedigende Antwort. Er hat keinen Zeitplan, kein Ziel und keine messbaren Erfolgskriterien. Die Bevölkerung weiss also nicht, wann sie mit einer Verbesserung rechnen darf. Mein viertes Stichwort ist Sicherheit. Prävention ist wichtig, ersetzt aber keinen sicheren öffentlichen Raum. Eltern erwarten sichere Schulwege und Quartiere, wo Kinder nicht täglich mit offenen Drogenszenen konfrontiert werden. Die Instrumente sind vorhanden. Der Stadtrat listet sie selber auf. Wichtig ist nun, dass man sie mit dem nötigen politischen Willen und Nachdruck konsequent einsetzt. Die Zürcher Bevölkerung hat ein Recht auf Sicherheit und eine spürbare Verbesserung, nicht nur Erklärungen. Sonst geht es nicht mehr lang, bis ein zweiter Platzspitz entsteht.

Jane Bailey (SVP): *Heute ist einige Male das Wort unmenschlich gefallen. Es ist nicht unmenschlich zu fordern, eine offene Drogenszene zu beenden. Unmenschlich ist es vielmehr, eine offene Drogenszene dauerhaft gewähren zu lassen und damit Familien, Anwohnende und insbesondere Kinder täglich mit Drogenkonsum, Verwahrlosung, Beschaffungskriminalität und den Folgen schwerer Suchterkrankung zu konfrontieren und diese systematisch zu normalisieren. Es ist auch unmenschlich gegenüber den Süchtigen, sie dauerhaft in einer offenen Drogenszene sich selbst zu überlassen. Wer Menschen jahrelang in Abhängigkeit, Verwahrlosung und Perspektivlosigkeit belässt, handelt nicht mit Mitgefühl, sondern verwaltet ihr Elend über Jahre hinweg.*

Das Geschäft ist nach erfolgter Diskussion erledigt.

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat